

Einheit des Geistes – ein fünfzehnter Brief

3. Ostersonntag 2020

Wieder bei den Booten, wieder bei den Netzen von Pfarrer Lutz Nehk



Endlich wieder Alltag! Vielleicht war der Wunsch danach selten so groß wie in dieser Zeit. Endlich wieder arbeiten. Endlich wieder zur Schule gehen. Endlich wieder in den Kindergarten. Endlich wieder ... Ja, auch das: Endlich wieder Gottesdienst.

„Ich gehe Fischen“, so formuliert Simon Petrus seine Rückkehr in den Alltag. Und anderen Apostel schließen sich an: „Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot.“ So berichtet es der Evangelist Johannes. (Joh 21, 4) Wars das also? Von den Fischernetzen wurden sie geholt, zu den Fischernetzen kehren sie zurück.

Aber so einfach geht das dann doch nicht. Die Erfahrung, wie Petrus es später immer wieder sagen wird, mit „Jesus dem Nazoräer“ haben Spuren hinterlassen. Das waren prägende Jahre mit ihm. Bis hin zu den dramatischen Tagen seiner Verurteilung und Hinrichtung. Bis zur Begegnung mit dem Auferstandenen.

Von zwei Begegnungen berichtet das Johannesevangelium. Eine erste in Jerusalem, noch ganz in Angst und Bange. Hinter verschlossenen Türen, aus Angst vor den Juden. „Jesus trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!“ (Joh 20,19) Acht Tage darauf noch einmal. Jetzt mit dem Apostel Thomas. „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“ (27) Damit schließt das Evangelium ab.

Dann aber doch noch ein Anhang, ein zusätzliches 21. Kapitel. Es fehlt der Alltagsbezug, das alltägliche Leben mit dem Auferstandenen. Hier muss sich der Glaube doch bewähren, einen Sitz im Leben haben. Also eine dritte Begegnung mit dem Herrn. Wieder bei den Booten, wieder bei den Netzen, wieder eine Berufung für Petrus: „Weide meine Schafe!“ (Joh 21, 17) Ein Auftrag, den der jetzige Nachfolger des Petrus, Papst Franziskus, auf so gute Weise erfüllt.

In dieser „Corona-Zeit“ sind wahrscheinlich mehr Menschen als in den vergangenen Jahren zur Kirche gegangen – online, am Fernsehen, im Internet. Die Kirchen wären voll. Das wird nicht so bleiben. Hoffentlich gibt es aber etwas Bleibendes aus dieser Begegnung der Menschen mit dem Wort der frohen Botschaft. Eben dieser Verweis auf den Alltag, in dem der Auferstandene gegenwärtig ist. Mag sein, dass es mir wie den Jüngern geht, die den Herrn zuerst nicht

erkannten. (V4) Mag sein, dass mir seine Weisung zunächst nicht einsichtig ist – werft die Netze noch einmal aus. Mag sein, dass es mir nicht in den Sinn kommt, nach Gott zu fragen (V 12), weil der Alltag dann doch wieder so unfrohm alltäglich ist.

Mag aber auch sein, was der Auferstandene seinen Jüngern sagt: Und durch die, die zum Glauben gekommen sind, werden folgende Zeichen geschehen: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; wenn sie Schlangen anfassen oder tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden; und die Kranken, denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden. (Mk 16,17) [Den Beitrag anhören](#)

Europa darf nicht tatenlos zusehen

Schnelle Lösung zur Aufnahme von Flüchtlingen!

44 Organisationen der Zivilgesellschaft, darunter der Caritasverband, haben am vergangenen Dienstagabend einen [Offenen Brief an den Regierenden Bürgermeister](#), den Innensenator und die demokratischen Abgeordnetenhausfraktionen verschickt.

Im Brief werden die Verantwortlichen aufgefordert, das Berliner Landesaufnahmeprogramm für Flüchtlinge jetzt konkret vorzubereiten und schnell umzusetzen. Caritasdirektorin Ulrike Kostka spricht sich für die Aufnahme von besonders schutzbedürftigen unbegleiteten Kindern und Jugendlichen in Berlin aus. "Europa darf nicht tatenlos zusehen, wenn Flüchtlinge als politisches Druckmittel missbraucht werden", so Kostka. "Nach ihren schrecklichen Erfahrungen in den Lagern brauchen unbegleitete Minderjährige vor allen Dingen erstmal eine Sicherheit, das heißt, eine vernünftige Unterkunft und eine intensive Begleitung, die auch eine psychische Betreuung umfasst", so Kostka.

Pastoral verantwortlich handeln

In einer Meldung auf der Homepage des Erzbistums Berlin wird auf die bleibende „Verantwortung für das Wohl der Menschen“ hingewiesen. Diese Verantwortung bleibt auch Maßstab weiterer Überlegungen.

„Das Erzbistum Berlin hat frühzeitig Verantwortung übernommen und – zum Teil schmerzliche – Maßnahmen ergriffen, um zur Eindämmung der Ausbreitung von COVID-19 beizutragen. So wurden Veranstaltungen, Erstkommunion- und Firm-Vorbereitung und vor allem Gottesdienste in ihrer üblichen öffentlichen Form abgesagt. Das bedeutet für viele Gläubige – gerade auch an den Kar- und Ostertagen – einen Einschnitt in das religiöse Leben. Unsere Entscheidung beruht auf der Verantwortung für das Wohl der Menschen. Sie ist begründet in den derzeitigen Erkenntnissen der Medizin und den Entscheidungen der Politik.“

[Corona: Massnahmen für Berlin, Brandenburg und Vorpommer](#)

Du lässt mich, Herr, den Weg des Lebens erkennen.. Halleluja.